

BEKENNENDE KIRCHE

*Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger
biblisch-reformatorischer Gemeinden*

in Zusammenarbeit mit

ZEITSPIEGEL

Juni 2001

Nr. 7

Aus dem Inhalt:

Begrüßung

– Bernhard Kaiser

„Vater im Himmel, ich danke Dir, dass ich Dein Kind sein darf!“

– Peter Splitt

Mein Weg in die Bekennende Evangelische Gemeinde

– Jakob Tschardtke

Was konstituiert eine Ehe? (IV)

– Jürgen-Burkhard Klautke

Zeitspiegel

Neues von der Akademie für reformatorische Theologie

Bekennende Kirche: In eigener Sache

Schulungsangebot für Mitarbeiter und Gemeindeleiter!

**Adressen und regelmäßige Veranstaltungen der
Bekennenden Gemeinden**

Veranstaltungen im Bereich der Bekennenden Gemeinden

Folgende Autoren haben an dieser Ausgabe mitgewirkt:

Pastor Peter Splitt
Brinkstr. 26
46539 Dinslaken

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke
Dreihäuser Platz 1
35633 Lahnau

Pfarrer Jakob Tschardtke
Im Felster 10
56567 Neuwied

Impressum:

Bekennende Kirche - Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber:

Verein für reformatorische Publizistik e.V.
Geschäftsstelle
Friedrichstr. 7
D-35713 Eschenburg
Tel: (02774) 6784; Fax: (02774) 912223

Der Verein für reformatorische Publizistik wurde im Dezember 1998 in Hannover gegründet und ist im Vereinsregister beim Amtsgericht in Gießen eingetragen. Er ist vom Finanzamt Gießen als gemeinnützig anerkannt. Eine Spendenquittung erhalten Sie automatisch nach Jahresende.

Diese Zeitschrift wird kostenlos versandt. Wer sie mit einer Spende unterstützen möchte, sei auf die angegebene Kontonummer hingewiesen. Wer sie künftig nicht weiter beziehen möchte, wird gebeten, sie an der Geschäftsstelle abzubestellen.

Nachdruck mit Quellenangabe erlaubt

Bankkonto:

Volksbank Gießen (BLZ 513 900 00)
Konto-Nr. 6375.05

Redaktion:

Bernhard Kaiser D.Th. (Univ. Stellenbosch)
(verantwortlich)
Narzissenweg 11
35447 Reiskirchen
Tel/Fax: (06408) 96 50 40
Email:kaiser@reformatio.de

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke
Dreihäuser Platz 1
35633 Lahnau
Tel: (06441) 96 26 11
Fax: (06441) 96 26 09
Email: klautke@reformatio.de

Pfr. William C. Traub
6637 Summerlin Place
Charlotte, NC 28226 USA
Tel/Fax: [001] (704) 752-3818
Email: wtraub@compuserve.com

Homepage:

www.reformatio.de

Bestellung per Email:

bestellung@reformatio.de

Druck:

Dönges Druck + Medien
Dillenburg

BEGRÜSSUNG

Verehrte Leserin, verehrter Leser,

verkehrte Welt - so möchte man denken. Da ist ein Pfarrer, der Gottes Wort verkündigt und sich an das geltende Recht seiner Kirche hält. Weil er das tut, wird er aus seinem Amt gedrängt. Von ihm lesen Sie in dieser Nummer. Dann ist in derselben Landeskirche ein Mann, der den Ruf hat, ein standhafter, bibeltreuer Mann zu sein. Er läßt sich im Rahmen einer synodalen Arbeitsgruppe bewegen, seine Unterschrift unter ein Papier zu setzen, das Homosexuelle als Bereicherung der Kirche ausweist - im offenen Gegensatz zu Gottes Wort. Dieser Mann wird Bischof. Wenige Wochen darauf äußert sich ein Drittel der Pfarrerschaft der betreffenden Kirche, daß auch sie Homosexualität gutheißt. Besonders pikant ist, daß es sich hier um die württembergische Kirche handelt, die bislang im Ruf stand, konservativ zu sein.

Eine Kirche, die sich mit solchen Vorgängen ausweist, ist unglaubwürdig. Das recht verkündigte Wort Gottes, was sie als Kirche ausweisen und zu Kirche machen sollte, ist nicht mehr zu finden. Eigentlich müßte der Bischof die offen gegen Gottes Wort lehrenden und predigenden Pfarrer aus ihrem Amt entfernen, denn sie haben mit der heiligen Schrift das geltende Recht verlassen. Doch es geschieht nicht. Wie ernst kann man das Bekenntnis dieser Kirche zur Heiligen Schrift und zu den Bekenntnissen noch nehmen, wenn es an symbolträchtigen Stellen vorsätzlich außer Kraft gesetzt wird? Sie mag noch viele Mitglieder haben, die aus Tradition zu ihr stehen und vor den Problemen lieber ihren Kopf in den Sand stecken. Sie hat zwar noch deren Kirchensteuer, aber das Vertrauen ihrer Glieder muß sie verlieren. Wenn sie Christus und sein Wort verleugnet, dann gilt von ihr das Wort Jesu vom Salz, das kraftlos wird: Man wird es wegschütten und zertreten (Mt 5,13). Es mag noch einige Zeit dauern, bis es dazu kommt, aber es wird kommen.

Die kirchlichen Fassaden stehen noch, doch dahinter wird das Evangelium von der Rechtfertigung des Sünders im Werk Christi nicht mehr gepredigt. Von der Verkündigung kann man vielleicht noch ein paar Anregungen zum Leben mitnehmen, aber nicht mehr selig sterben. Wer sich auf eine solche Verkündigung verläßt, läuft Gefahr, am Ende, im Gericht Gottes, doch beschämt dazustehen, weil er auf das falsche Pferd gesetzt hat. Deshalb ist das Problem ernst, denn es geht nicht nur um einen materiellen Verlust, sondern um das ewige Leben oder den ewigen Tod. Wer die Menschen liebt, wird die Verkündigung von Gottes Wort nicht einem Pfarrer oder Prediger überlassen, der dies nicht vermag oder gar dem Wort Gottes offen widersteht. Er wird nach Alternativen suchen: nach Bekennenden Gemeinden.

Freundlich grüßt Sie

in Christus

Bernhard Kaiser

„VATER IM HIMMEL, ICH DANKE DIR, DASS ICH DEIN KIND SEIN DARF!“

Peter Splitt

So legt nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alle üble Nachrede. Und seid begierig nach der vernünftigen Mich wie die neugeborenen Kindlein, damit ihr durch sie zunehmt zu eurem Heil, da ihr ja geschmeckt habt, daß der Herr freundlich ist. (1. Petrus 2, 1-4)

Im Wartesaal eines Arztes. Endloses Warten. Immer mehr Menschen betreten den Raum. Jeden scheint die eine Frage zu bewegen: Wann bin ich endlich dran? Dazu jede Menge von Menschen mit Schmerzen. Und dann die, die ständig husten. Wenn man noch nicht ganz krank ist, dann wird man es hier! Die Aggression steigt. Neidvolle Blicke auf die, die endlich aufgerufen werden. - Sind es Blicke des Triumphes, die sie denen, die sitzen bleiben müssen, zuwerfen? Eine Atmosphäre zum Zerreißen! Kälte, so gut der Raum auch geheizt sein mag. Ich mitten drin. Meine Schmerzen werden immer größer. Ich muß aufstehen, weil ich es auf dem Stuhl nicht mehr aushalten kann. Ein Bild der modernen medizinischen Versorgung in Deutschland? Mit dieser Frage setze ich mich innerlich auseinander. Wenn ich die Leute so viele Stunden warten ließe - wer würde auf mich so lange warten? Dazu der bestimmte Eindruck: Es kann in nächster Zeit kaum besser werden! Der Gang zum Arzt - immer mehr eine Qual!

Da geschieht etwas Unglaubliches: Ein Kind betritt an der Hand seiner Mutter den Warteraum. Es plaudert fröhlich. Es lacht. Es lacht von Herzen. Es spricht die Anwesenden an. Auf einmal ist alles anders in diesem Raum. Kinder verändern die Welt!

Ich frage mich, was die Botschaft des Kindes an mich und an uns ist.

Kind, weißt Du nicht, wie hart das Leben ist? „Doch, ich weiß es“, sagt das Kind. „Ich bin nicht blind. Ich sehe es den Gesichtern von Euch Erwachsenen an. So viel Gram, Tränen und Enttäuschungen. Das Leben setzt Euch zu! Härte, Versteinerung und Verbitterung sind die Folge.“

„Und warum lachst Du? Lachst Du uns vielleicht aus?“ „Nein, dafür tut ihr mir wirklich viel zu leid. Ich habe einen Vater und eine Mutter. Ich kann atmen, springen, spielen und tanzen. Ich bin reich. Ich darf leben. Mein Vater im Himmel hat mir mein Leben geschenkt. Meine Zukunft? Ich kann fallen. Es kann sein, daß ich unendlich tief falle, aber ich falle nicht ins Bodenlose, weil mein Vater mich auffängt. Du fragst, woher ich das weiß? Ich weiß es, weil es mir die Bibel sagt. Der himmlische Vater hat mir seinen Sohn gegeben. Er hat sein Bestes für mich gegeben. Einen höheren Einsatz hätte er nicht bringen können. Das soll mir deutlich ma-

chen, daß er freundlich zu mir ist. Wenn ich eure Gesichter anschau, dann möchte ich weinen. Ihr scheint zu denken, daß euer himmlischer Vater ein Ekel ist.“

Das will uns das Kind sagen. Das Kind macht uns deutlich, was wir verloren haben, wenn wir es je besessen haben: das Vertrauen. Doch die Botschaft des Evangeliums lautet, daß wir durch Jesus das Vertrauen der Kinder und ein Stück ihrer Fröhlichkeit und Unbekümmertheit wiedergewinnen sollen. Ja, wir sollen wieder lachen. Unser Herr will, daß wir uns freuen. Ein Zeichen der Erlösten ist ihr Jubel. Sie, die lange geweint haben, werden von Gott getröstet. Sie erfahren seine Hilfe. Er richtet sie auf. Das Lachen der Erlösten ist der Ausdruck ihrer Freude an dem Heil ihres Gottes.

Doch hören wir jetzt weiter auf die Botschaft des Kindes. Es hat uns noch viel mehr zu sagen. Was braucht ein Säugling?

Milch. Unsere Milch ist das Wort Gottes. Das Wort Gottes ist die Speise, die uns die Kraft zum Wachstum, zur Liebe und zur fröhlichen Hingabe an unseren Herr gibt. Wer das begriffen hat, kann vom Wort Gottes nicht genug bekommen. Er betet, daß ihn Gott sein Wort immer mehr verstehen läßt. Krank ist der, der Gottes Wort nicht begehrt. Er ist in einer großen Krise. Er muß unbedingt zum Arzt, der Jesus Christus heißt. Er muß - vielleicht mit der Hilfe eines Seelsorgers - die Nähe Jesu neu suchen. Dann spürt er wieder die Freundlichkeit des Herrn, und das

ist für das Überleben des Glaubens entscheidend. Petrus sagt uns in unserem Bibelwort, daß wir ja geschmeckt haben, daß der Herr freundlich ist. Das gibt die Motivation, uns immer wieder ihm anzuvertrauen. Das gibt uns die Gewißheit, daß wir uns aufrichten können, wenn wir gefallen sind. Der Ruf unseres Herrn lautet: Komm her zu mir! Meine Gnade reicht aus für Dich. Darum bleibe nicht liegen. Darum habe Mut!

Ein Säugling muß atmen. Unser Atmen ist das Gebet. Im vertrauensvollen Gebet bekommen wir die Luft zum durch Gott befreiten Leben. Ein Mangel an Gebet führt zu einem Luftmangel. Das ist das Problem vieler Christen heute. Sie leiden am Leben. Es ist vieles für sie zu hart. Sie beschweren sich über andere, ihre Gemeinde und Umgebung. Dabei ist Ihr Mangel an Gebet die Ursache. Unser Vater will doch alles mit uns tragen. Er kennt unseren Schmerz. Er kennt unsere Angst und Verzweiflung. Wenn wir das begreifen, bringen wir die Last unseres Lebens vor unseren Vater im Himmel.

Ein Säugling braucht Reinigung. Unsere Reinigung ist das Bekenntnis unserer Schuld vor Gott. Immer wieder ist Reinigung nötig. Zwischen unserem himmlischen Vater und uns darf nichts stehen bleiben. Ja, oft liegen wir falsch. Oft werden wir schuldig. Die reformatorische Theologie lehrt uns, nichts bei uns selbst zu suchen. Das befreit uns immer mehr von der Rechthaberei und Selbstrechtfertigung unseres Lebens. Christus ist unsere Rechtfertigung. Glaube heißt, sich allein auf das

zu gründen, was Christus getan hat. Darum sucht er immer wieder die Vergebung Gottes und weiß, daß er sie heute mehr braucht als gestern, und morgen mehr brauchen wird als heute.

Ein Säugling braucht Wärme. Unsere Wärme ist die Gemeinschaft mit dem Volk Gottes, das sich in der Gemeinde sammelt. Kein Wunder, daß die Gemeinschaft der Glaubenden immer und immer wieder stärksten Angriffen ausgesetzt ist. Da ist die Kraft Gottes, die uns die Gemeinschaft der Glaubenden nicht aufgeben, sondern unverdrossen suchen läßt.

Gott ist mit denen, die ihm gehorchen. Darum ist die Gemeinschaft der Glaubenden, die sich auf Christus allein gründen, unseren ganzen Einsatz und unsere ganze Liebe wert. Wie viele haben resigniert! Wenn uns das Wort unseres Gottes aber deutlich sagt, daß Gott mit sündigen Menschen seinen Weg geht, dann können wir uns der Gemeinde in der rechten Weise zuwenden und die Resignation im Blick auf die Gemeinde überwinden. Wir werden uns nicht von all dem aufhalten lassen, was enttäuscht. Wir werden uns unseren Brüdern und Schwestern in der Liebe Christi neu zuwenden und dabei die stärkende Gemeinschaft der Glaubenden finden. Wir sind dabei befreit von dem Wunsch, daß es in der Gemeinde nach unseren eigenen Wünschen gehen möge. Gott ist der Herr der Gemeinde. Sein Wort und sein Wille zählen. Es lohnt sich die Gemeinschaft der Gemeinde auf diese Weise neu zu entdecken. Das hat Gottes Verheißung.

Petrus fordert die Christen, die in der Zerstreuung leben, auf, begierig nach all dem zu trachten. Sie sind gefordert, oft überfordert. Ihre Situation will ihnen alle Kraft rauben. Ist es anders bei uns? In solchen Zeiten hat der Versucher oft leichtes Spiel. Seine Waffe ist die Bosheit. Er weiß, daß er gewonnen hat, wenn die Bosheit in unsere Reihen eingedrungen ist. Das geistliche Leben ist blockiert. Das aber ist das traurige Bild so vieler Gemeinden und Christen. Dann ist die Atmosphäre so trübe, daß man niemanden mehr einladen kann, weil der betreffende einen Schreck bekommt und sich sagt: „Wenn Christen noch ärger sind als Menschen der Welt, dann kann ich auf ihren Glauben und Ihren Herrn verzichten.“ Die Versuche, die Kirche für die Menschen von heute attraktiv zu machen, sind in den Augen der Hölle lächerlich. Sie führen zu nichts, wenn wir nicht darum ringen, daß der Grundschaden behoben wird. Welcher Mensch, der Magenschmerzen hat, kommt schon auf die Idee den Zahnarzt aufsuchen? Er ist beim Zahnarzt an der falschen Adresse. Der Zahnarzt kann nur milde lächeln und ihn weg-schicken.

Darum ruft uns die Heilige Schrift immer und immer wieder zu der klaren Entscheidung gegen alles Böse auf. Sie sagt uns, daß wir uns dem Arzt zuwenden sollen, der Jesus heißt. Dieser Arzt stellt eine untrügliche Diagnose. Er deckt uns unsere Schuld auf, aber hat zugleich das Heilmittel, seine Vergebung, bereit. Die Ältesten unserer Gemeinden und wir alle haben darauf zu

achten, daß die Gemeinde vom ersten bis zum letzten erkennt, daß allem Betrug, aller Heuchelei, allem Neid und aller übler Nachrede entgegengetreten wird.

Ich möchte jetzt nur ein wenig auf die Heuchelei eingehen. Heuchelei bedeutet, daß wir etwas vorgeben zu sein, was wir nicht sind. Wenn uns die Nachfolge Christi etwas lehren will, dann ist es das, daß Lüge und Gott sich nicht miteinander vertragen. Wir, die wir die Reinigung durch das Blut Jesu Christi erleben und durch Gottes Wort in Christus gegründet werden, sind Menschen der Wahrheit und Eindeutigkeit. Ist jetzt der Wunsch der Vater meines Gedankens? Stelle ich uns ein unerreichbares Ideal vor Augen? Ich beschreibe nur das, was Gottes Geist in uns wirken kann und will. Das ist der unbedingte Wunsch und der unbedingte Wille, aller Heuchelei zu widerstehen. Resignation ist eine Folge der Sünde des Menschen. Resignation ist die Sünde unserer Zeit. Sie wird überwunden, wenn es uns neu aufleuchtet, daß unser Herr freundlich ist. Das geschieht in der rechten Verkündigung seines Wortes. Die Verkündigung des Wortes führt uns zu dem neuen Staunen, daß wir einen so großen und guten Herrn haben.

Hören wir die Botschaft des Kindes! Sie will uns wachrütteln. Sie will uns unseren ganzen Mangel zeigen und neu zu Gottes Verheißungen Zuflucht nehmen lassen:

„Herr, ich habe doch längst erkannt, daß Du freundlich bist. Dein Wort sagt

es mir. Dein Wort lügt nicht. Meinem Herzen aber fällt es so schwer, Dir zu vertrauen, ja, es ist ihm unmöglich. Ich brauche Deine Hilfe und Deine Kraft dazu. Ich beuge mich vor Dir. Ich bekenne Dir meine Schuld! Meine Resignation läßt mich Böses in meinem Leben dulden. Sie hat mich erlahmen lassen. Darum komme ich zu Dir. Überwinde meine Resignation, damit ich glauben und gehorchen kann. Herr, verzeihe mir meine Schuld und laß mich neu mit Dir beginnen.

Herr, weil Du freundlich bist, schaffe in mir, was Dir gefällt. Ich müßte ganz verzagen und kapitulieren, aber durch Deine Freundlichkeit lebe ich. Sie gibt mir die Hoffnung und die Kraft. Auf Dich allein vertraue ich. Errette mich!

Herr, weil Du freundlich bist, lehre mich überwinden und Dir gehorsam zu sein. Herr, durch Deinen Sohn bin ich im Glauben Dein Kind. Darum kann ich durch Dein Wort leben, durch das Gebet atmen, meine Schuld bekennen und Wärme in der Gemeinschaft der Christen finden.

Vater im Himmel, danke, daß ich Dein Kind sein und bleiben darf. Du hast mich erwählt. Du hast mich berufen, darum kann ich durch Deine Gnade leben. Amen.“

Und Jesus sprach: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich. (Matthäus 18,3-4) ◻

MEIN WEG IN DIE BEKENNENDE EVANGELISCHE GEMEINDE¹

Jakob Tschardtke

*„Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“
(Röm 8,28)*

Das ist ein Wort der Heiligen Schrift, das ich seit vielen Jahren ganz besonders liebe. Es ist die absolute Weise, die unüberbietbare Art, in der Gott zu uns spricht, die Fundament unseres Glaubens ist. „Wir wissen!“, nicht: „wir vermuten, wir hoffen, wir denken doch, es scheint uns äußerst wahrscheinlich!“ Wir wissen - dieses Wissen des Glaubens ist mehr als alles Wissen dieser Welt. Denn es ist nicht die Summe aller menschlichen Weisheit, Erkenntnis und philosophischer Gedanken. Es ist viel mehr. Es ist das Ergebnis der Offenbarung Gottes. Es ist Wirkung des Heiligen Geistes, in unseren Herzen hervorgebracht durch sein Wort. Ein felsenfestes Überführtsein davon, daß es genau so ist. Der lebendige Gott redet und sagt: So ist es!

Zwei weitere Dinge bringt dieses Wort unüberbietbar zum Ausdruck:

1. „Alle Dinge“; alles - sogar unser Versagen, auch das, was Menschen böse machen wollten.
2. „Zum Besten“. Wörtlich heißt das im Griechischen : Zum Guten - aber es ist das göttlich Gute, das unüberbietbar Gute.

Wir kennen dies aus der Geschichte des reichen Jünglings. Der kommt zu Jesus und sagt: „Guter Meister.“ Jesus entgegnet: „Was nennst du mich gut. Niemand ist gut als Gott.“ Gott ist gut. Besser geht's nicht. So gut handelt Gott in unserem Leben. Ist das nicht ungeheuer tröstlich! Gott bekommt es nicht nur grade noch mal so hin - daß wir mit einem blauen Auge davon kommen - er führt es zum Besten. Denken wir an Joseph. Er sagte zu seinen Brüdern: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen“ (1Mose 50,20). Das war mir ein großer Trost in allen Auseinandersetzungen, ob es der Oberkirchenrat in der Landeskirche war oder der Älteste in der FeG, ich durfte wissen: Sie können dir nichts tun, was nicht unter der Verheißung von Römer 8,28 steht. Die Hand des Oberkirchenrats, die dich zum Bösen schlägt, ist doch nichts anderes als die Hand Gottes, die dich zum unüberbietbar Guten führt. Das entschuldigt nicht den, der Böses tut. Aber für uns, die wir das „Böse“ leiden, ist es ein himmelweiter Unterschied.

¹ Vortrag von Pfr. Jakob Tschardtke, Neuwied, in Gladenbach im Februar 2001 im Rahmen der „Initiative für Reformation und Pietismus“. Das Publikum kam überwiegend aus der Gemeinschaftsbewegung.

Nicht gemobbt, sondern von Gott geführt

Ich muß deshalb sagen: Die Bezeichnung „gemobbter Pfarrer“ ist sachlich richtig und so durchaus in Ordnung. Es stimmt auch, ich wurde nicht nur einmal gemobbt, sondern zweimal. Einmal in der Landeskirche und einmal in der FeG. Aber geistlich gesehen gefällt mir der Begriff nicht so gut. Denn er richtet das Augenmerk auf die negative menschliche Erfahrung - und die ist vordergründig. Die greift zu kurz. Ich stehe hier nicht als Mensch, der verbittert ist über das zweimal erfahrene Mobbing, sondern der von Herzen dankbar ist über Gottes Führung, auch wenn dies durch extrem schwere Monate und Jahre geführt hat. Ich stehe also hier nicht als ein gemobbter, sondern als ein von Gott geführter Pfarrer. Ich stehe hier als einer, der mit Freude bezeugt: Römer 8,28 gilt auch bei Mobbing. Auch das Unrecht und das Böse, das uns von Menschen zugefügt wird, ist Gottes Gnadenhandeln in unserem Leben, das uns zum Besten dienen muß. Deshalb soll dieser Abend auch nicht ein Abend der Klage sein, oder was noch schlimmer wäre - des Abrechnens, sondern ein fröhliches Bezeugen der Führung Gottes, der treu ist und gnädig trotz all unserer Sünde und unseres Versagens.

Ich beginne mit einer Kurzbiographie. Danach können wir uns ganz den inhaltlichen Fragen zuwenden: Ich bin 42 Jahre alt, verheiratet und habe 2 Kinder - Benjamin wird demnächst 13,

Sandra ist 11. Mein Vater ist landeskirchlicher Pfarrer im Ruhestand in Württemberg. Ich hatte also die besondere Gnade, in einem gläubigen Elternhaus aufzuwachsen. Das Wissen um die Liebe Gottes durfte ich gewissermaßen mit der Muttermilch aufnehmen. Bei meiner Geburt wohnten wir im Bereich Ulm; als ich vierzehn war, wechselte mein Vater in eine Gemeinde bei Tübingen. Nach dem Abitur studierte ich im Albrecht-Bengel-Haus. Dort war Gerhard Maier, der jetzige Bischof in Württemberg, als Rektor. Vikar war ich von 1985-87 bei Rolf Scheffbuch, damals Dekan in Schorndorf. In dieser Zeit lernte ich meine Frau Birgit kennen. Es folgten vier Jahre als Pfarrvikar bei Heilbronn. Von dort wurden wir auf Druck des Dekans versetzt; man könnte bereits hier von Mobbing sprechen. Anschließend war ich von 1991-96 Pfarrer in Notzingen bei Kirchheim/Teck am Aichelberg. 1996-99 war ich Pastor einer Freien evangelischen Gemeinde (FeG) an der Bergstraße südlich von Darmstadt. Seit September 1999 bin ich Pfarrer der Bekennenden Evangelischen Gemeinde Neuwied.

Mein Referat wird 3 Teile haben:

- die Erfahrungen in der Landeskirche
- die Zeit in der FeG - die zeitlich kürzere aber unvergleichlich viel schwerere Episode
- und die Bekennende Evangelische Gemeinde Neuwied

Das Hauptanliegen: Anspruch und Wirklichkeit bibeltreuer Gemeindearbeit

Ich werde dabei etliche praktische geistliche Themen berühren. Die einzelnen Punkte kann ich nur kurz umreißen oder benennen, da jeder für sich abendfüllend wäre. Mein Anliegen ist, daß sie uns Anstoß sind, immer wieder intensiv nachzudenken: Was ist eigentlich bibeltreue Gemeinde? Was haben diese Gedanken zu bedeuten für eine wirklich bibeltreue Gemeindearbeit, für den Bau der Gemeinde Jesu; für eine Gemeindearbeit, die nicht nur in der Theorie, sondern in der Praxis des Gemeindealltags bibeltreu ist und für eine bibeltreue Prägung unserer Gemeinden und Gemeindeglieder taugt und sorgt?

Dazu stelle ich die These auf: *Unser praktisches Gemeindeleben prägt unsere Gemeindeglieder mindestens ebenso sehr, wenn nicht mehr, als unsere Verkündigung. Wenn der Inhalt unserer Verkündigung nicht zusammenpaßt mit der Art und Weise, wie wir unsere Gemeinden geistlich leiten, auch in den Fragen von Kasualpraxis und Kirchenwahlen, dann bekommen wir auf die Dauer ein erhebliches Problem - bzw. wir haben dieses Problem längst. Dabei richten wir unermesslichen geistlichen Schaden an.*

Wir stoßen dabei auf ein Grundproblem im Dienst der Kirche: die Spannung zwischen der Grundlage unserer Kirchen als Bekenntniskirche und Freiwilligkeitskirche einerseits und ihrem Selbstverständnis und ihrer

Wirklichkeit als Volkskirche andererseits. Ich kann es von Württemberg und der Rheinischen Kirche gewiß sagen, und wir können ziemlich sicher davon ausgehen, daß es in allen andern Kirchen ähnlich ist: Unsere Landeskirchen sind von ihren Grundlagen her Freiwilligkeits- und Bekenntniskirchen mit einem weithin klar biblischen Fundament - sicherlich mit manchen negativen Veränderungen in den letzten Jahren. Auf dieser Grundlage ging ich in den Dienst der Kirche. Ich lese Ihnen den Wortlaut des Ordinationsgelübdes vor, auf das ich als Pfarrer der württembergischen Landeskirche verpflichtet wurde: „Im Aufsehen auf Jesus Christus, den alleinigen Herrn der Kirche, bin ich bereit, mein Amt als Diener des göttlichen Wortes zu führen und mitzuhelfen, daß das Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift gegeben und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugt ist, aller Welt verkündigt wird. Ich will in meinem Teil dafür Sorge tragen, daß die Kirche in Verkündigung, Lehre und Leben auf den Grund des Evangeliums gebaut werde, und will darauf achthaben, daß falscher Lehre, der Unordnung und dem Ärger in der Kirche gewehrt werde. Ich will meinen pfarramtlichen Dienst im Gehorsam gegen Jesus Christus nach der Ordnung unserer Landeskirche tun und das Beichtgeheimnis wahren.“

Entsprechend formuliert es § 1 des Kirchenverfassungsgesetzes: „Die evangelisch-lutherische Kirche in Württemberg, getreu dem Erbe der Väter, steht auf dem in der Heiligen

Schrift gegebenen, in den Bekenntnisschriften der Reformation bezeugten Evangelium von Jesus Christus, unserm Herrn. Dieses Evangelium ist für die Arbeit und Gemeinschaft der Kirche unantastbare Grundlage.“

Auf diesem Fundament bin ich Pfarrer geworden. Daran hat sich die Theorie und die Praxis in der Gemeinde zu richten. Auch in der sogenannten Volkskirche. Das ist ihre Grundlage. Warum betone ich das so ausdrücklich? Es gibt viele Pfarrer und auch gläubige Gemeindeglieder, die kaum eine Ahnung davon haben, wie biblisch unsere kirchlichen Ordnungen weithin noch sind. Doch viele Pfarrer und selbst Dekane kennen sich in den kirchlichen Ordnungen kaum aus. Wenn ich Kollegen einige Sätze aus der Taufordnung oder ähnliches zitiert habe, war die Reaktion oft ungläubiges Erstaunen. Man meint, und diesen Vorwurf habe ich mir immer wieder anhören müssen: in den Volkskirchen geht vieles von den Ordnungen her eben nicht mehr, was biblisch richtig wäre. Die volkskirchlichen Ordnungen lassen eine biblische Gemeindegliederarbeit weithin nicht mehr zu. Wenn einer dort in den Pfarrdienst eintritt, dann muß er das ja wissen. Wenn er es trotzdem probiert und es gibt Probleme, dann ist er schließlich selber schuld.

Das ist ein gewaltiger Irrtum. Die landeskirchlichen Ordnungen lassen eine biblische Gemeindegliederarbeit nicht nur zu, sondern sie *fordern* eine verbindlich an Bibel und Bekenntnis orientierte Gemeindegliederarbeit. Mindestens

ist das zu meiner Zeit vor einigen Jahren in Württemberg noch so gewesen. Das Problem sind nicht die fehlenden guten Ordnungen. Das Problem ist, daß sich keiner dran hält.

Ich hatte die Hoffnung, in der Kirche hier zum Guten helfen zu können. Dazu hatten wir den „Arbeitskreis evangelischer Vikare“ gegründet und später für die ständigen Pfarrer „Confessio“. Das sollten Gruppierungen sein, in denen sich Vikare und Pfarrer geistlich zur Seite standen, ganz besonders auch Solidargemeinschaften bei zu erwartenden Problemen mit der Kirchenleitung. Ich war einige Jahre Vorsitzender der Ludwig-Hofacker-Vereinigung in unserem Kirchenbezirk, Gesamtvorsitzender in dem aus drei Kirchenbezirken bestehenden Wahlkreis und in der Synodalwahl 1989 theologischer Kandidat der lebendigen Gemeinde. Das alles zähle ich nicht auf, um mich meiner Arbeit zu rühmen. Ich erwähne es, weil häufig gesagt wird: wir dürfen nicht einfach die Kirche verlassen. Wir müssen in ihr kämpfen. - Ich habe gekämpft. Die große Enttäuschung für mich war dabei allerdings, daß ich innerhalb weniger Jahre feststellen mußte: Es scheint auch unter den evangelikalen Brüdern so gut wie niemanden zu geben, der noch eine Erneuerung der ganzen Kirche erhofft und darauf hin arbeitet. Die Brüder scheinen sich damit abgefunden zu haben, daß diese Kirche nicht mehr Kirche, sondern längst Welt geworden ist. Sie haben sich mit deren grenzenlosem Pluralismus arran-

giert und sind nur noch bemüht, eine Nische in dieser Kirche zu verteidigen, in der sie leben und arbeiten können. An die Stelle geistlich konsequenten Handelns ist das *gentlemen agreement* getreten: „*Wir beschließen keinen Sperrvermerk gegen das „Deutsche allgemeine Sonntagsblatt“ (das es mittlerweile so nicht mehr gibt) und ihr stimmt nicht gegen eine finanzielle Unterstützung für „idea.“ (hat nichts geholfen, diese Unterstützung gibt es aus Württemberg auch nicht mehr). „Wir halten uns mit unserer Kritik an ‘Brot für die Welt’ zurück, und ihr stimmt nicht gegen ‘Hilfe für Brüder’“.*

An die Stelle des Gehorsams gegenüber Gott darf nicht das *gentlemen agreement* treten

Mir war klar: Ich werde mich nie mit dem Pluralismus arrangieren. Ich werde ihn zunächst als gegeben hinnehmen müssen, aber wo immer ich in meinem Verantwortungsbereich kann, werde ich ihm in die Speichen greifen und das Rad aufzuhalten, wenn möglich zurückzudrehen, versuchen. Anders hätte ich meinen Dienst vor Gott nie beantworten können. Ich wußte dabei: Irgendwann wird der Punkt erreicht sein, wo es zur Entscheidung kommt. Wird die Kirchenleitung einer Ortsgemeinde und ihrem Pfarrer den Freiraum lassen, im Gegensatz zum allgemeinen kirchlichen Pluralismus vor Ort, um eine biblisch orientierte Gemeindegemeinschaft bemüht zu sein, sowohl in der Verkündigung, als auch in der Verwaltung der Sakramente und der Durchführung der Amtshandlungen?

Oder wird sie im Konfliktfall jede Gemeinde auf den Kurs dieses ungeistlichen Pluralismus zwingen?

Entsprechend mehr oder weniger regelmäßig waren die Spannungen mit meinen Dekanen und der Kirchenleitung. Ein Konfliktthema war die Taufe. Sie werden kaum einen gläubigen bibeltreuen Pfarrer in der Kirche finden, der an diesen Fragen nicht bis an die Grenzen des inneren Zerbruchs leidet. Mir fiel das immer wieder auf, wenn ich bei Pfarrertreffen dieses Thema ansprach. Selbst liberalere Kollegen, bei denen ich dies nie vermutet hätte, litten offenkundig unter dieser unverantwortlichen landeskirchlichen Kasualpraxis. Dabei läßt die Kirchenordnung sie gar nicht zu. Die württembergische Taufordnung formuliert § 7 Abs. 1: „Solange ersichtlich nicht zu erwarten ist, daß das Kind in evangelischer Unterweisung als Glied der Gemeinde Jesu Christi erzogen wird, kann die Kirche nicht taufen. Das wird insbesondere der Fall sein, wenn... die Eltern sich ausdrücklich weigern oder es offensichtlich versäumen, bei ihren schon getauften Kindern ihr Taufversprechen zur evangelischen Erziehung zu erfüllen.“

Legen Sie diesen Maßstab einer ausnahmslosen Kann-nicht-Bestimmung an die Taufpraxis Ihrer Gemeinde. Die biblisch verantwortbare Praxis der Kindertaufe setzt in Übereinstimmung mit 1Kor 7,14 mindestens einen Elternteil voraus, der in der persönlichen Beziehung zu Jesus Christus lebt und damit für eine christliche Erziehung sorgen kann. Diese Pflicht auf die

fromme Großmutter, gläubige Paten oder gar die Kirchengemeinde insgesamt zu verlagern, hat erstens keinen Anhalt in der Bibel und wird zweitens von der württembergischen Taufordnung ausdrücklich ausgeschlossen. Die Ausführungsbestimmung 20 zum genannten Paragraphen lautet: „Evangelische Christen, die anstelle der Eltern für die evangelische Erziehung sorgen, müssen *tatsächlichen* Einfluß auf die Erziehung des Kindes nehmen können, z.B. als Erzieher in einem evangelisch geführten Heim. Ohne diese Voraussetzung kann die Taufe nicht gewährt werden.“

Wir sehen: unsere Kirchen sind von ihrer Grundlage her keine Volkskirchen, in denen feld-, wald- und wiesenmäßig alles getauft werden könnte, was da kreucht und fleucht. Wenn wir uns allein an die kirchlichen Ordnungen halten würden, von der Bibel ganz zu schweigen, dann müßten wir vermutlich mindestens 80, eher 90 Prozent aller Taufen ablehnen.

Wir wollen immer das Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis, zwischen Anspruch und Wirklichkeit bibeltreuer Gemeindegarbeit, im Auge behalten. Was bewirkt das bei den uns geistlich anvertrauten Menschen, wenn wir als „bibeltreue“ Pfarrer am laufenden Band Amtshandlungen vornehmen, die biblisch offenkundig nicht zu verantworten sind? Ähnliche Probleme gab es u.a. mit Fragen der Konfirmation, ökumenischer Gottesdienste, Trauungen und schließlich der Kirchenwahl.

Geistliche Verbesserung der kirchlichen Situation nach 150 Jahren Versammlungsfreiheit in der Kirche?

An diesen ganzen Fragen darf sich der innerkirchliche Pietismus auch heute nicht geschlagen geben. Vor einiger Zeit bekam ich das Buch von Jakob Schmitt, *Die Gnade bricht durch* (Ver ein für Reisepredigt im Siegerland, 1953) in die Hand. Beim Lesen fiel mir auf: diese Fragen haben auch zum Leiden und Ringen in den siegerländer Gemeinschaftskreisen gehört. Müssen wir uns nicht ganz ehrlich die Frage stellen: Haben wir nach 150 Jahren Versammlungsfreiheit in der Kirche eine geistliche Verbesserung der kirchlichen Situation erreicht?

Wir dürfen in der Kirche zwar fast alles sagen. Wir dürfen nur nicht sagen: Das ist die *Wahrheit*. Denn diese Aussage würde ja andere Meinungen als mögliche Wahrheit ausgrenzen. Und wenn sie gegen dieses ungeschriebene Gesetz doch verstoßen sollten, dann dürfen Sie es ein weiteres Mal auf gar keinen Fall tun. Sie dürfen daraus auf keinen Fall für die gemeindeleitende Praxis Konsequenzen ziehen. Ich war als landeskirchlicher Pfarrer auch nicht konsequent. Vielleicht habe ich versucht zu fünf oder zehn Prozent konsequenter zu sein. Aber das war für die sogenannte Kirche schon nicht mehr erträglich.

(Fortsetzung folgt) □

WAS KONSTITUIERT EINE EHE? (IV)

Jürgen-Burkhard Klautke

Nirgendwo gibt die Heilige Schrift eine systematische Lehre über die Eheschließung

Nachdem wir in den letzten Nummern der *Bekennenden Kirche* abrißartig untersucht haben, wie seit der Frühen Kirche über die Frage gedacht wurde, wodurch eine Ehe konstituiert wird und was die Heilige Schrift zu dieser Frage sagt, sollen nun abschließend einige systematische Schlußfolgerungen gezogen werden. Das zusammenzufassen, was die Bibel zu diesem Komplex sagt, ist deswegen notwendig, weil das Wort Gottes selbst - wie die meisten Themen - nirgendwo die Frage, wann bzw. wodurch eine Ehe beginnt, systematisch behandelt. Je nach Anlaß, oft scheinbar beiläufig, greift sie die Thematik auf: Dort begegnet eine Anweisung, hier findet man einen Bericht. Wenn das, was in den zahlreichen Aussagen enthalten ist, von uns zusammengetragen wird, wird folgendes deutlich:

Die Ehe wird nicht durch Geschlechtsgemeinschaft geschlossen

Zweifellos ist die geschlechtliche Vereinigung in Gottes Augen ein wichtiges Geschehen. Aber das Ein-Fleisch-Werden ist nicht mit dem Schließen einer Ehe gleichzusetzen. Im Alten Testament wird bestimmt, daß derjenige, der mit einer nichtverlobten Jungfrau Geschlechtsgemeinschaft hat, das Heiratsgeld (den Brautpreis) entrichten muß, und er wird dazu verpflichtet, sie sich zur Frau nehmen. Im Fall, daß ihr Vater sich weigert, sie ihm zu geben, muß er das Geld trotz-

dem entrichten (2Mose 22,16-17; 5Mose 22,28-29; für den Fall, daß sie verlobt ist s. 5Mose 22,23-27). Die Anordnung, daß dem Mann nach der Geschlechtsgemeinschaft geboten ist, das Heiratsgeld zu zahlen, gleichgültig ob er sie zur Ehefrau bekommt oder nicht, zeigt, daß durch die geschlechtliche Vereinigung an sich nicht eine Ehe zustande gekommen ist. Wenn der Vater des Mädchens die Möglichkeit hat, eine Heirat abzulehnen, macht das deutlich, daß es sich bei der Zahlung keineswegs um eine nachträgliche öffentliche Regelung eines bereits vorhandenen Ehestandes handelt.

Entsprechendes lehrt auch das Neue Testament. Als der Apostel Paulus von den Korinthern gefragt wird, ob ein Christ eine Ehe mit einem Nichtchristen aufrechterhalten darf, also auch Geschlechtsverkehr mit ihm haben darf, oder ob man sich nicht besser trennen soll, antwortet der Apostel: Trenne dich nicht, denn der ungläubige Ehegatte ist durch den Gläubigen geheiligt (1Kor 7,12-14). Völlig anders argumentiert der Apostel im Fall, daß zwei Unverheiratete miteinander Geschlechtsgemeinschaft haben. Hier stellt er die rhetorische Frage: „Wisset ihr nicht, daß wer der Hure anhängt, ein Leib mit ihr ist? Denn ‘es werden die zwei ein Fleisch sein’. Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm“ (1Kor 6,16-17).

Damit bestätigt Paulus, daß Mann und Frau durch den Geschlechtsakt eins geworden sind, aber er lehnt es ab, dieses „Ein-Fleisch-Sein“ als Ehe zu bezeichnen. Im Gegenteil: Aus dem Folgenden

geht hervor, daß eine derartige Verbindung mit einer gleichzeitigen Glaubensbeziehung zu Jesus Christus unvereinbar ist: Wenn sich zwei Unverheiratete geschlechtlich vereinigen, ist ihre geschlechtliche Verbindung nicht als Eheschließung zu werten, sondern als Unzucht, Hurerei, Unreinheit (vgl. 2Kor 12,21b).

Daß Geschlechtsgemeinschaft nicht eine Ehe stiftet, sondern die Geschlechtsgemeinschaft erst im Anschluß an eine Eheschließung zu erfolgen hat, geht ferner aus der Ordnung hervor, die gleich am Anfang der Heiligen Schrift mitgeteilt wird. Gemäß 1Mose 2,24 lautet die Reihenfolge: Erstens wird ein Trennungsstrich zum elterlichen Haus gezogen, zweitens „hängt“ der Mann seiner Frau an, und erst drittens kommt es zum Ein-Fleisch-Sein. Diese zeitliche Abfolge begegnet auch wie selbstverständlich in biblischen Berichten: Jakob feiert erst seine Hochzeit und hat danach mit der Tochter Labans geschlechtliche Gemeinschaft (1Mose 29,21-30).

Auch das Neue Testament setzt diese Ordnung voraus. Als Maria und Joseph verlobt waren und Joseph von der Schwangerschaft Marias erfuhr, wollte er „keine Schande“ über sie bringen und dachte daran, sie heimlich zu verlassen (Mt 1,18-19). Er wußte, es war nicht erlaubt als noch nicht Verheirateter geschlechtlichen Umgang miteinander zu haben. Auch Maria war klar, daß Verlobte keinen geschlechtlichen Umgang miteinander haben dürfen: Als der Engel ihr die Nachricht brachte, sie sei schwanger, war ihre Reaktion: „Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?“ (Lk 1,34). In 1Kor 7,2 wird der sexuelle Umgang vor und außerhalb der

Ehe generell als „Unzucht“ bewertet. Auch die Empfehlung des Apostels, lieber zu heiraten als vor Begierde zu lieben, setzt die Reihenfolge voraus: erst heiraten, dann geschlechtliche Vereinigung (1Kor 7,9; vgl. auch 1Kor 7,36 ff).

Halten wir fest: Gemäß der Heiligen Schrift stiften vor- oder außereheliche geschlechtliche Gemeinschaften nicht eine Ehe. Vielmehr gelten sie als Ehebruch. Die Ehe wird nicht durch die Geschlechtsgemeinschaft konstituiert, sondern sie ist die Voraussetzung, der Schutzraum für den sexuellen Umgang (vgl. dazu auch 1Thess 4,3-8; Hebr 13,4).

Die Ehe entsteht nicht durch ein privates gegenseitiges Versprechen

Auch die Auffassung, eine unter Absehung der Öffentlichkeit, also privat getroffene gegenseitige Übereinkunft, sich zu lieben und beieinander zu bleiben, ist im Licht der Heiligen Schrift nicht hinreichend, um von einer Ehe zu sprechen.

Selbstverständlich geht die Heilige Schrift davon aus, daß eine Eheschließung nicht gegen den Willen der beiden beteiligten Personen geschlossen werden darf. Vielmehr ist ihre Einwilligung, ihre Liebe erforderlich (vgl. zum Beispiel: 1Mose 24,57-58; 1Sam 18,20). Wenn eine Frau geheiratet wird, die nicht geliebt wird, wie es zum Beispiel bei Lea der Fall war (1Mose 29,16-20) oder bei Penina (1Sam 1,1-6), wird das in der Bibel als Ursache von viel Leid vermerkt.

So sehr für die Eheschließung die persönliche Zustimmung unerlässlich ist, ist das allein noch keine Ehe. Zunächst einmal ist festzuhalten, daß eine Verbindung zwischen Mann und Frau, die nicht mit

der Absicht eingegangen wird, man wolle auch in bösen Tagen zusammenbleiben, in der also nicht der Tod die beiden scheiden soll, sondern die nur so lange währt, wie es einem der beiden schmeckt, im Licht dessen, was Gott von Anfang an über die Ehe gesagt hat, überhaupt nicht als Ehe zu bezeichnen ist. Sie ist Ausdruck krassesten Egoismus'. Sie ist nichts anderes als (gegenseitige?) Ausbeutung.

Aber selbst im Fall, daß zwei Menschen die Absicht haben, lebenslang zusammenzubleiben und als Grundlage ihrer Verbindung einzig und allein ihre Liebe akzeptieren möchten, ist dieses keine Ehe, wie Gott sie will.

Dieses heute ausdrücklich zu sagen, ist nicht überflüssig. Denn inzwischen versucht man sogar aus der Bibel die „Ehe ohne Trauschein“ zu rechtfertigen. Hierzu beruft man sich gern auf das Hohelied. Man erklärt, die Kirche und auch das Judentum hätten dieses Buch noch nie richtig verstanden. Denn sie hätten darin ein Braut- bzw. Hochzeitslied gesehen. In Wahrheit, so die schwungvoll vorgetragene Meinung, lieben sich die Beiden, sie schlafen miteinander, ohne daß es ihnen jemand erlaubt hat, ohne Standesamt, ohne Traualter. Im Grunde sei dieses Buch und damit Bibel die Verbündete aller Liebenden, die in ihrer Liebe keine andere Legitimation haben als ihre Liebe.

Aber zu dieser Auslegung des Hoheliedes ist zu sagen, daß man hier seine eigenen Ideen in die Bibel hineinliest. Macht man sich einmal die Mühe, dieses Buch wirklich zu lesen, stellt man fest, daß hier eine Liebe geschildert wird, an der die Familie und die Freunde teilnehmen. Unter anderem treten die Brü-

der der Braut auf, die Mütter der Brautleute und die Gäste der Hochzeitfeier. Die Braut (4,8.10.12; 5,1) sagt: „Ich packte ihn, ließ ihn nicht mehr los, bis ich ihn in das Haus meiner Mutter brachte, die mich geboren hat“ (8,2). In Kapitel 3,11 wird ausdrücklich von „Vermählung“ gesprochen. Kurzum: Gerade das Hohelied ist kein Plädoyer für freien Eros oder für ein nichtverheiratetes Zusammenleben, sondern es ist ein Lobpreis auf die bleibende Treue in der Ehe (vgl. 8,6-7), bei der die jeweiligen Familien, das soziale Umfeld nicht außen vor bleiben. Bei den beiden Personen handelt es sich nicht um ein intimes Stelldichein zu zweit. Sie heirateten, wie es im Volk Gottes üblich war, öffentlich.²

Wie selbstverständlich der öffentliche Charakter der Ehe war, führt auch folgende Begebenheit vor Augen: Sichem, der Sohn Hemors verliebt sich in Dina, die Tochter Jakobs. Die beiden ziehen zusammen, sie lieben sich, sie schlafen miteinander, und Sichem weiß sich für Dina verantwortlich. Man könnte sagen, ihre Beziehung ist glücklich. Der Vater Sichems geht zu Jakob und will die Verbindung nachträglich ordnen. Aber die Brüder Dinas sind über das Verhalten Sichems empört und rächen sich (1Mose 34). Das Kapitel prangert zwar die Maßlosigkeit der Rache der Brüder und ihre Hinterlist an, aber es bestreitet nicht die Berechtigung ihres Einspruchs: Sichem hatte den sozialen und öffentlichen Charakter der Ehe nicht beachtet.

Mehr noch: Weil die Bibel weiß, daß die Ehe jederzeit gefährdet ist, sei es durch Versuchungen von außen (Verführung),

² Siehe dazu das in der letzten Heftnummer der *Bekennenden Kirche* aus der Heiligen Schrift über den Ablauf von Verlobung und Hochzeit Gesagte.

sei es durch Versuchungen von innen (Leidenschaften, Egoismus), befiehlt Gott, daß die Gemeinschaft die Ehe überwacht (siehe dazu 5Mose 22,13-21).

Auch im Neuen Testament wird der überpersonale Charakter der Ehe vorausgesetzt. Im Römerbrief (7,2) geht Paulus wie selbstverständlich davon aus, daß die Frau an ihren Mann gebunden ist durch das Gesetz (also nicht durch eine private oder privatrechtliche Vereinbarung).³ Kurzum: Im Licht der Heiligen Schrift ist die Auffassung, eine Ehe gründe sich allein auf eine gegenseitige Vereinbarung, nicht akzeptabel. Bonhoeffer hat recht, wenn er sagt: Nicht die Liebe trägt die Ehe, sondern die Ehe trägt die Liebe.

Eheschließung von Christen in der Gemeinde

Das bisher Gesagte könnte als Plädoyer für die standesamtliche Trauung verstanden werden. Denn dort komme schließlich der öffentliche Charakter der Ehe zum Ausdruck. An sich ist das richtig. Aber man darf eben nicht vergessen, daß die sogenannte Ziviltrauung ein Produkt der Französischen Revolution ist und durch den Liberalismus (Bismarck) in Deutschland eingeführt wurde. Angesichts einer heutzutage immer weiter fortschreitenden rechtlichen Angleichung unverheiratet zusammenlebender Partnerschaften an die Ehe und nicht zuletzt in Anbetracht der gegenwärtigen

³ Aus dieser Perspektive wird sicher auch Kritik an der Position zu üben sein, die gegenwärtig vertreten wird, von: H. Hattenhauer und H.G. Langenbach, *Heiraten - In Gottes Namen. Über christliche Ehe und weltliches Recht*. Wuppertal [R. Brockhaus] 1988. Die Verfasser empfehlen einen privatrechtlichen, notariell beglaubigten Ehevertrag mit Scheidungsverzicht. Siehe *ibd.* ab S. 131ff.

staatlichen Akzeptanz von „Homo-Ehen“, werden Christen der Prozedur vor dem Standesamt nicht ohne innere Reserven begegnen können.

Der Grund dafür ist nicht eine anarchistische Einstellung gegenüber dem Staat. Jedoch werden sie sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts illusionslos darüber im Klaren sein müssen, daß der neuzeitliche Staat von seinem Selbstverständnis aus gar nichts anderes sein will als Exponent der pluralistischen Gesellschaft. In diesem Gemeinwesen hat das christliche Ethos allenfalls noch den Status einer geduldeten Gruppenmoral. Die Gebote Gottes werden noch toleriert, wie etwa die Moralvorstellungen von Vegetariern.

Für unsere Frage heißt das: Der neuzeitliche Staat ist etwas anderes als die Heilsgemeinde (*kahal*) im alttestamentlichen Israel, in der das profane und sakrale Recht Gottes zusammenkamen. Damit aber stellt sich die Frage, ob die Gemeinde Gottes nicht genauso, wie sie schon immer Regelungen bei Ehebruch festlegte, also intern durch Gemeindegerechtigkeit regulierte, für die im Alten Testament das Gemeinwesen zuständig war (vgl. 3Mose 18,8.29-30 mit 1Kor 5,1-5; 4Mose 25,1-5 mit Ofb 2,14-16) heute - wieder - auch die Eheschließung unabhängig vom Staat übernehmen soll.

Wie gesagt: In der Heiligen Schrift gibt es kein ausdrückliches Gebot, daß die Ehe in der Gemeinde geschlossen werden muß.⁴ Aber die wie selbstverständlich berichteten Hinweise aus der Kirchengeschichte des 2. Jahrhunderts legen es nahe, daß die Gemeinde so be-

⁴ Siehe dazu das in der letzten Nummer der Bekennenden Kirche Gesagte

reits im 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung handelte.

Die Bibel sagt unmißverständlich, daß die Ehe nicht eine Vereinbarung zwischen zwei Menschen ist. Vielmehr ist sie Bund Gottes (Spr 2,17; Mal 2,14). Sie ist Abbild der Liebe Christi zu seiner Gemeinde (Eph 5,22-33). Damit aber ist die Ehe etwas, das die menschlichen Möglichkeiten prinzipiell übersteigt. Diese Feststellung stellt zwar nicht die Berechtigung von gut gemeinten Eheberatgeberbüchern grundsätzlich in Frage, aber sie relativiert ihre Bedeutung genauso wie sie den bürgerlichen Formalakt im Standesamt nicht zu hoch einzuschätzen vermag. Das Entscheidende bei der Eheführung und auch bei der Eheschließung ist, daß sie „im Herrn“ erfolgt (1Kor 7,39). „Im Herrn“, das meint auch vor seinen Augen. Und was Gott tut, das tut er in seiner Gemeinde.

Wohlgemerkt: Die Ehe ist kein Sakrament. Sie gehört nicht zur Heilsordnung. Aber sie ist eben auch keine menschliche Vereinbarung, sie ist Wunder Gottes. Die Trauung ist Handeln Gottes, in der nicht Menschen, sondern Gott es ist, der zusammenfügt (Mt 19,6; wörtlich: unter ein Joch zusammenspannt). In der Trauung segnet Gott (1Mose 1,28). Wer will allen Ernstes behaupten, daß dieser Segen nach dem Sündenfall, also in einer Welt der zerbrochenen Ordnungen nebensächlich oder gar verzichtbar ist.

In kaum einem anderen Bereich des Menschseins wird die Gottbildlichkeit des Menschen so offensichtlich wie in seiner Geschlechtlichkeit. Durch die Gabe der Sexualität beteiligt Gott den Menschen an seinem Schöpfungswerk, ja begnadigt ihn zu seinem Mitarbeiter

und Mitschöpfer (1Mose 1,27-28). Zwar wurden mit der Vollmacht, Leben weiterzugeben, bereits Tiere und Pflanzen über die Ebene des Nur-Vorhandenen erhoben, aber für den Menschen gilt das in einer ganz besonderen Weise: Durch sein Zeugen und Gebären wird er an der Schöpfung von Wesen beteiligt, die Gottes Bild tragen sollen.

Verwundert es, daß nach dem Sündenfall sich gerade im Bereich der Sexualität die Zerstörung des Menschen massiv konzentriert und sich gerade auf diesem Feld das Gefährdetsein des Menschen zeigt? Ist es so merkwürdig, daß die Sündhaftigkeit des Menschen gerade im geschlechtlichen Bereich am augenfälligsten zum Ausdruck kommt (vgl. Röm 1,24 ff)? Der Apostel Paulus lehrt, daß die Verfehlungen gegen das Verbot, die Ehe zu brechen, stärkeres Gewicht haben als alle anderen (1Kor 6,18). Darum ertönen unermüdlich die Warnungen: Flieht die Unzucht! Fliehe die Lüste der Jugend (2Tim 2,22)! Gerade weil im Bereich der Sexualität höchstes Glück und abgrundtiefe Verzweiflung sehr eng beieinander wohnen!

Die Ehe ist ferner ein Generalangriff auf das Ich. Der menschliche Vorsatz kann hier allenfalls halbe oder falsche Lösungen finden, die schließlich enden in freundlichem Nebeneinanderherleben, in gegenseitigen Konzessionen, in sich gegenseitig freigebender Koexistenz oder eben in Unterwerfung: die versklavte Ehefrau, der resignierende Ehemann. Vielleicht kann man sich aus eigenem Vermögen hier und da eine Zeitlang zu erheblichen Opfern durchringen. Aber ganz füreinander da sein, die Ehefrau so zu lieben wie Christus die Gemeinde, dem Mann auch heute, im Zeitalter des

Feminismus und der Emanzipation, untertan zu sein (Eph 5,21ff), das hört sich möglicherweise simpel an. Es ist leicht ausgesprochen und versprochen. Wer es für einfach hält, möge es versuchen! Er wird bald nach dem Heiligen Geist schreien. Der Segen Gottes ist für die Ehe unverzichtbar.

Und die Ehen außerhalb der Kirche?

Gegen die kirchliche Trauung als das für die Ehe Konstitutive scheint eigentlich nur ein einziger Einwand von Gewicht zu sein: Was ist mit den Ehen außerhalb der Gemeinde Gottes? Die Ehe ist doch eine Schöpfungsordnung! Sie existierte bereits vor und auch neben der christlichen Kirche!

Dazu ist zu sagen: Selbstverständlich war die Ehe vor der Kirche da. Und sie besteht in vielen Gestalten neben ihr: bei Heiden, Moslems, Buddhisten, und natürlich auch in der nachchristlichen Gesellschaft. Als Ordnungsmacht hat der

Staat um der vielfachen Rechtsfolgen willen, den Erbschafts- und Versorgungsansprüchen, einen Anspruch auf eindeutige Protokollierung. Aber eben: Mehr nicht. Faktisch ist eine Eheschließung auf dem Standesamt heutzutage kaum noch mehr als eine für den Fiskus und für andere finanzielle Regelungen notwendige Registrierung!

Aber das Eigentliche der Ehe, nämlich daß die Ehe ein Bund Gottes ist, Abbild der Liebe Christi zu seiner Gemeinde, das kann nicht auf dem Standesamt zum Ausdruck kommen. Vielleicht war das früher einmal der Fall, vielleicht. Heute jedenfalls nicht mehr. Um das zum Ausdruck zu bringen, bedarf es der Gemeinde Gottes. Sie muß sich wieder neu bewußt werden, daß es Gott ist, der in der Ehe zusammenfügt. Auch aus diesem Grund ist es notwendig, wieder Gemeinden zu haben, die unter Gott und seinem Wort stehen. □

ZEITSPIEGEL

Württemberg: Reform durch Umkehr

Laut Pfr. Volker Teich, dem Vorsitzenden der Ludwig-Hofacker-Vereinigung, geht es bei der württembergischen Synodalwahl 2001 um die Fragen: „Was ist eigentlich Kirche? Was ist für unsere Kirche in Zukunft notwendig? Und was ist unser Auftrag als Hofacker-Vereinigung in dieser Kirche?“ -

Zur Beantwortung greift Teich auf das Augsburger Bekenntnis zurück (1530 / Art. VII), wonach die rechte Verkündigung des Evangeliums und die Verwaltung der Sakramente Kirche ausmache. Ferner erinnert Teich an Philipp Jakob

Spencers Reform-Programm „Pia desideria“ (1675), das Impulse auch für heute gebe. Spener sei der festen Überzeugung gewesen, daß eine Erneuerung der Kirche nicht durch eine Erneuerung der Strukturen geschehe, sondern durch eine Erneuerung der Menschen. Teich erinnert an Spencers „Konventikel“, Vorläufer der Gemeinschaftsstunden, und dankt „unserer“ Landeskirche, daß „sie den Weg zu Gemeinschaftsgemeinden geöffnet hat.“ Es dürfe nicht sein, daß fromme Pfarrer und fromme Prediger einander im Wege stehen... „Wichtig aber ist, daß wir das Gemeinsame, das Ganze

der Kirche als Leib Jesu Christi sehen.“

Teich beklagt die Streitereien: „Ich finde diesen ‘frommen Egoismus’ unerträglich. Wir können ihn uns auf die Dauer nicht mehr leisten. Es ist auch nicht der Weg der Gemeinde Jesu...“ n. Lebendige Gemeinde (Ludwig-Hofacker-V.) 1.Q. IIIr01/23-25

Statt eines Kommentars - Worte des früheren EKD-Ratsvorsitzenden Dietzfelbinger 1971: „Es geht nicht mehr um verschiedene Ausprägungen des Glaubens oder der praxis pietatis (Frömmigkeitspraxis - Red.), sondern um Glauben gegen Unglauben. Je länger um so weniger läßt sich das als Pluralismus deklarieren.“ Warum fällt Teich in seinem Kirchenverständnis so weit hinter CA und Pia desideria zurück? gku

Gemeinschaftsgemeinden: Bedingungen

Unter der Überschrift „Personalgemeinden“ hat sich Kirchenrat Karl-Heinz Schlaudraff zu den Gemeinschaftsgemeinden (GG/ Modell 4) geäußert: Zunächst beschreibt er den „gesellschaftlichen Wandel“, besonders unter den Stichworten „Individualisierung“ und der „Attraktivität“ relativ einheitlicher, überschaubarer Gruppen - angesichts der zunehmenden Pluralisierung und der schwierigeren Identitätsfindung.

Obwohl Schlaudraff an der Parochie (Ortsgemeinde) als Regel festhält und GG nur als Ergänzung sieht, muß er zugeben, daß diese gewissen Trends besser entsprechen können als Parochien.

Viel Wert legt Schlaudraff auf die „Gemeinschaft der Verschiedenen“. Er versucht sie mit Gal 3,28 zu begründen, d.h. mit der gemeinsamen Zugehörigkeit zu

Christus. Nach Paulus widerspreche es dem Wesen der „Ekklesia“ (Gemeinde der Herausgerufenen), wenn Christen nach sozialen, frömmigkeitsgeschichtlichen, volklichen oder kulturellen Gesichtspunkten getrennt leben. Außerdem stehe die Zersplitterung des „Leibes Christi“ in Widerspruch zur universalen Geltung des Evangeliums. Deshalb sei es zwingend, die Gemeinschaft der Verschiedenen anzuerkennen und zu leben. Doch zerstöre nicht die Vielfalt gottesdienstlicher Versammlungen und unterschiedlicher Gemeinden die Einheit der Christen, sondern „die damit immer wieder verbundenen gegenseitigen Abgrenzungen und Abwertungen.“ Christen sollten darauf „verzichten, sich des eigenen Frömmigkeitsprofils zu rühmen“ und andere geistliche Schwerpunktsetzungen als legitim achten.

Zielpunkt der Argumentation des Kirchenrates ist die Formulierung von drei Bedingungen, unter denen Personalgemeinden innerhalb der Landeskirche als Ergänzung der parochialen Kirchengemeinde „theologisch verantwortet“ werden können:

1. wenn sie an das Evangelium von Jesus Christus als Grundlage und Maßstab gebunden sind,
2. wenn die Entstehung von Personalgemeinden (GG) nicht mit der Unterscheidung von sog. „biblischen“ Gemeinden einerseits und sog. „volkskirchlichen“ Gemeinden andererseits verbunden ist („keine Demonstration eines besseren Christseins“),
3. wenn Personalgemeinden (GG) - über die regelmäßige Visitation hinaus - durch Strukturen des Miteinanders mit den verschiedenen Handlungsebenen der Lan-

deskirche, mit der örtlichen Kirchengemeinde, dem Kirchenbezirk und der Kirchenleitung verbunden sind. Mitarbeiter solcher Gemeinden müssen von der Landeskirche beauftragt sein. Tausen, die sie vornehmen begründen die Mitgliedschaft in der Landeskirche.

in: H. Hempelmann (Hg.) *Zukunft gewinnen*, Lahr (VLM) 2000, S. 8-23

Auf Grund seiner pluralistischen Denkweise fehlt KR Schlaudraff jegliche Sensibilität dafür, wie unvereinbar Bibeltreue und Bibelkritik sind. Daß er in einem Buch der Liebenzeller Mission zu Worte kommt, daß sich pietistische Verbandsleitungen auf ein Abkommen einlassen, das die GG bibelkritischer Visitation unterwirft, markiert den tiefen Einschnitt in der Geschichte der Gemeinschaften, die ja doch in aller Regel aus der Distanzierung von unbiblischen Entwicklungen erwachsen sind. gku

Württemberg: Evangelium zur Sprache bringen

Die Mission müsse ein Aufgabenfeld der evang. Erwachsenenbildung werden. Dafür sprach sich Prof. Ernst Nipkow aus. Indem die Erwachsenenbildung jene

erreiche, die den Kontakt zur Kerngemeinde verloren haben, sei sie eine wesentliche Form missionarischer Verkündigung. In der evang. Erwachsenenbildung könne zwar jedes Thema aufgenommen werden, sie müsse sich aber darin von anderen Angeboten unterscheiden, daß hier das Evangelium zur Sprache komme. „Erst dann handelt es sich um Evang. Erwachsenenbildung, die der Kirche aufgetragen und unverzichtbar ist.“ n. Lebendige Gemeinde III'01/28

Häufig wird von seiten der EKD oder ihrer Gliedkirchen in jüngster Zeit das Thema Mission oder Evangelisation aufgeworfen. Wer daraus schließt, die Kirchen konzentrierten sich nun endlich auf ihre ureigenste Aufgabe, wird wohl enttäuscht sein. Wo sind die Pfarrer, die Gesetz und Evangelium wirklich predigen können? Haben sie nicht alle die historisch-kritische Theologenausbildung durchlaufen, in der ihnen das Vertrauen auf das geschriebene Wort Gottes genommen wurde? Wie wollen sie für Gottes Wort eintreten, wenn sie den Pluralismus in der Kirche bejahen? Wie sollen sie die Menschen zum Glauben rufen? Sie werden es nicht können. - bk □

NEUES VON DER AKADEMIE FÜR REFORMATISCHE THEOLOGIE

Mit dem Sommersemester hat an der ART der reguläre *Studienbetrieb* begonnen. Drei neue Studenten haben sich zum Beginn eingeschrieben, und ein weiterer ist im Begriff, als Seiteneinsteiger hinzuzukommen. Der erste Stundenplan mußte erstellt und ein geordneter Vorlesungsbetrieb organisiert werden. Daß uns dies mit tiefem Dank erfüllt, wird

jeder verstehen, der auch kleine Fortschritte nicht gering achtet.

Für den Herbst liegt eine Anmeldung vor. Wir hoffen auf Gott, daß er noch weitere Studenten an die ART führt. Daß die ART eine solide reformatorische Ausbildung anbietet, kann nun jeder sehen, der er sehen will.

Damit sind wir voll beschäftigt, das bestehende Studienprogramm abzudecken. Das erfordert von allen beteiligten Kollegen ein nicht geringes Maß an Mehrbelastung und Einarbeitung in neue Fragestellungen. Wir hoffen aber, in absehbarer Zeit einen neuen, qualifizierten Kollegen für den Fachbereich Biblische Theologie zu gewinnen und sind diesbezüglich in neuen Verhandlungen.

Offener Mangel herrscht im Bereich Kommunikation. Eigentlich sollte in diesen Wochen ein Rundbrief an die Freunde der ART herausgehen, aber Zeit und Kraft, ihn zu erstellen, fehlen. Leider bleibt auch manche Anfrage liegen, die einen längeren Brief als Antwort erfordert. Das sollte eigentlich nicht vorkommen. Eine versierte Vollzeitkraft in der Geschäftsführung und im Sekretariat wäre dringend erforderlich und könnte die Dozenten von der administrativen Arbeit entlasten.

Herzlich danken wir für alle Zuwendungen! Viele gehen regelmäßig und in aller Stille ein und machen für den Geber bezogen auf das ganze Jahr eine drei- oder vierstellige Summe aus. Doch die finanzielle Situation der ART ist nach wie vor verbesserungsfähig. Mittelfristig sollten die von der ART zu zahlenden Gehälter vollständig aus deutschen Quellen kommen. Deshalb laden wir Sie ein, die ART zu unterstützen.

Neu: Die ART hat ein Konto in der Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, Konto Nr. 81206.09.

Immer wieder erreichen uns Anfragen, ob wir nicht auch eine *Bibelschule für Nichtabiturienten* eröffnen können. Das Anliegen steht uns deutlich vor Augen, doch es ist kurzfristig nicht zu verwirk-

lichen. Es wäre dies eine neue Institution und es bedürfte eines Schulleiters, der reformatorisch denkt und die Arbeit verantwortlich in die Hand nimmt. Doch so sehr wir dies begrüßen, so wenig haben wir die betreffende Person und das erforderliche Gehalt.

Wenn Sie mehr über das Studium an der ART wissen wollen:

Sie sind herzlich eingeladen zum *Tag der offenen Tür* am Mittwoch, den 20. Juni. Ab 8:30 Uhr sind Sie zu einem Kaffee willkommen. Nehmen Sie an den Vorlesungen teil (9 h / 10 h Homiletik: Nestvogel; 11 h Grundfragen der Philosophie: Kaiser; 11 h / 12 h Politische Ethik: Klautke) und informieren Sie sich in einer Gesprächsrunde um 15 h. Sprechen Sie mit den Dozenten und Studenten. Herzlich willkommen, wenn Sie mehr über das Studienangebot der ART wissen möchten. Am besten melden Sie sich an:

ART, Lahnstr. 2, 35037 Marburg/L. Tel. 06421-590 863-0, Fax 590 863-9. Sie erhalten dann eine Wegbeschreibung und ein genaues Programm.

Die Eröffnung des Herbstsemesters 2001/02 soll am Samstag, den 6. Oktober, stattfinden.

Schließlich ist noch zu melden, daß in wenigen Wochen das erste gemeinsame Buch der ART-Dozenten erscheinen soll: *Dynamisch evangelisieren - Beiträge zu einer aktuellen Debatte*. Es wird im Verlag für Reformatorische Erneuerung in Wuppertal erhältlich sein. - bk □

BEKENNENDE KIRCHE: IN EIGENER SACHE

- *Sie können die Bekennende Kirche per E-Post erhalten.* Der Nachteil: Sie können Sie nicht als Heft weitergeben. Die Vorteile: Sie sparen Platz und wir Portokosten. Sie können jede Nummer der BK als PDF-Datei oder als Word-Datei erhalten, und zwar sowohl neben dem Bezug durch die Post als auch an dessen Stelle. Teilen Sie uns Ihre Wünsche mit! Alle Nummern der Bekennenden Kirche finden Sie auch im Weltnetz unter www.reformatio.de. Sie können sie von dort herunterladen.
- *Woher haben wir Ihre Adresse?* Wenn Sie die Bekennende Kirche von Anfang an erhalten haben, dann haben wir Ihre Adresse von der Redaktion des *Zeitspiegel*, der sein Erscheinen eingestellt und uns die von ihm regelmäßig und unregelmäßig

bedienten Adressen überlassen hat, um die Arbeit fortzusetzen. Zwischenzeitlich ist aufgrund der Rückmeldungen der Post eine große Anzahl von Adressen korrigiert worden. Nicht wenige sind uns durch Leser der Bekennenden Kirche oder durch persönliche Kontakte mitgeteilt worden.

- Wenn Sie uns weitere Adressen von Interessenten an unserer Zeitschrift nennen möchten, finden Sie auf der dritten Umschlagseite einen Talon, den Sie uns ausgefüllt zusenden oder -faxen können. - Vielen Dank!
- Wir stellen unser Konto auf Euro um. Zuwendungsbescheinigungen für das Jahr 2001 erhalten Sie aber noch in D-Mark.

Die Redaktion □

SCHULUNGSANGEBOT FÜR MITARBEITER UND GEMEINDELEITER!

Die hauptamtlichen Prediger der Bekennenden Gemeinden und die Dozenten der ART arbeiten gemeinsam an einem Schulungsprogramm für Mitarbeiter und Gemeindeleiter. Dieses orientiert sich zunächst an den Fragestellungen und Aufgaben der neu entstehenden und im Aufbau begriffenen Bekenntnisgemeinden. Darüber hinaus dürfte das Angebot von Themen, Vorträgen und Seminaren auch für andere Gemeinschaften und Gruppierungen interessant und hilfreich sein.

Das Schulungsprogramm wird im Sinne eines modularen Systems (Baukastenprinzip) aufgebaut. Die Referenten bieten verschiedene Module (Bausteine) an, die von den Gemeinden abgerufen und ihren Bedürfnissen entsprechend koordiniert werden können. Vom Einzelvortrag, über das Tages- oder Wochendseminar bis hin zu langfristigeren Modellen sind verschiedene Kombinationen möglich und jeweils mit den Referenten abzusprechen.

Ein ausführliches Programm der zur Zeit verfügbaren Themen liegt vor und kann über den *Verein für Reformato-
rische Publizistik (VRP)* oder den *Rat
Bekennender Evangelischer Gemein-
den (RBEG)* angefordert werden. Für
weitere Vorschläge und Anregungen
sind die Organisatoren dankbar. Hier
einige Beispiele aus dem aktuellen
Angebot (in alphabetischer Reihenfol-
ge der Referenten):

D.Th. Bernhard Kaiser (Marburg)

Die Autorität und Inspiration der
Heiligen Schrift

Rechtfertigung - auch heute noch
wichtig!

Der Heilige Geist im Leben des
Christen

Brauchen wir eine neue Reformation?

Die Botschaft des Galaterbriefes

**Dr. Jürgen-Burkhard Klautke
(Marburg)**

Braucht eine Gemeinde ein
Bekenntnis?

Vom Hauskreis zur Bekennenden
Gemeinde

Die Familie in der Zerreißprobe des
Alltags

Homosexualität im Licht der Heiligen
Schrift

Das Leben im Geist (Römer 6-8)

**Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel
(Marburg)**

Evangelisation - biblische Grundlagen
und aktuelle Herausforderungen

Gemeindeaufbau zwischen Praxis und
Pragmatismus

Predigtlehre für Laienprediger -
Grundlegendes und Praktisches zur
Predigtvorbereitung

Jugendarbeit - fundiert und fröhlich

Die 7 Sendschreiben (Ofb 2-3) - oder:
Gemeinde in der Krise

**Pastor Peter Splitt
(Duisburg-Marxloh)**

Wie gründe ich eine Bekennende
Gemeinde?

Biblische Ältestenschaft

Vom Umgang mit Gemeindekrisen

Die seelsorgerliche Gemeinde

Pfarrer Jakob Tschardt (Neuwied)

Bibeltreue Gemeindegliederung in Theorie
und Praxis

Mein Weg in die Bekennende
Evangelische Gemeinde

Herausforderungen der Gemeinde Jesu
im landes- und freikirchlichen
Umfeld

Die Stellung der Frau in der Gemeinde

Charismatische- und Pfingstbewegung
- eine biblische Bewertung

Gemeinde nach Gottes Bauplan -
Bibelwoche zum Kolosserbrief

**Prediger Jörg Wehrenberg
(Osnabrück)**

Vom Umgang mit Anfechtungen -
Auslegungsreihe zum Jakobusbrief

Die Taufe in Bibel und
Kirchengeschichte

□

ADRESSEN UND REGELMÄSSIGE VERANSTALTUNGEN DER BEKENNENDEN GEMEINDEN

Aachen: Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde Aachen

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr

Versammlungsort: Freunder Landstr. 56, D - 52078 Aachen-Brand

Bibelstunde: Mittwoch 20:00 Uhr, Kirchfeldstr. 6, 52080 Aachen

Kontaktadressen: Thomas Kuckartz, Tel.: 0241-553605; Ralf Pettke, Tel.: 0241-542405, Fax: 0241-542402 e-mail: RPettke@t-online.de

Bad Salzuflen: Evangelische Bekennende Kirche Bad Salzuflen-Wüsten

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr

Versammlungsort: Salzufler Str. 37 (bei G. Niewald), D - 32108 Bad Salzuflen

Bibelstunde: Donnerstag: 20:00 Uhr (14-tägig)

Gebetsstunde: Montag: 20:00 Uhr, Torfkühle 12, D - 32108 Bad Salzuflen

Kontaktadressen: Paul Rosin, Tel.: 05222-20346; Gerhard Niewald, Tel: 05222 - 61304

Duisburg: Bekennende Evangelische Gemeinde unter dem Wort Duisburg-Marxloh

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr

Versammlungsort:

Johannismarkt 7, D - 47169 Duisburg-Marxloh

Bibelkreis: jeden 2. und 4. Dienstag im Monat: 15.00 Uhr

jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat: 19:30 Uhr

Kontaktadressen: Pastor Peter Splitt, Tel.: 02831-132650; Fax: 02831-132651; Helmut Böllerschen, Tel.: 02842-41500

Gießen: Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr

Versammlungsort: Wingert 18, D - 35396 Gießen-Wieseck

Bibel- u. Gebetsstd.: Freitag: 19:30 Uhr (14-tägig)

Jugendbibelstunde: Freitag: 19:00 Uhr (14-tägig)

Biblischer Unterricht: Mittwoch: 15:00 Uhr

Kontaktadresse: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke, Tel.: 06441-962611; Fax: 06441-962609;

e-mail: Klautke@aol.com

Hannover: Bekennende Evangelische Gemeinde Hannover

Gottesdienst: Sonntag: 10,30 Uhr

Versammlungsort: Universität Hannover, Raum 302 (Haupteingang!)

Bibelstunde: Donnerstag: 19:00 Uhr, Freizeithaus Vahrenwald, Raum 15

Kontaktadresse: Ralf Wienekamp, Tel.: 04276-94027; e-mail: Rwien@Rwien.de

Neuwied: Bekennende Evangelische Gemeinde Neuwied

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr

Versammlungsort: Heimathaus (Schloßstraße), 56564 Neuwied

Jungschar: Montag: 16:00 Uhr, Beringstr. 63

Katech.-unterricht: Donnerstag: 16:00 Uhr, Beringstr. 63

Bibelabend: Donnerstag: 19:30 Uhr, Beringstr. 63

Kontaktadresse: Pfr. Jakob Tscharncke, Tel.: 02631-779294; Fax: 779295; e-mail: Jakob.Tscharncke@t-online.de

Osnabrück: Bekennende Evangelische
Gemeinde Osnabrück

Gottesdienst: Sonntag 10:00 Uhr

Versammlungsort: Kollegienwall 19
(Sprachschule Eilert), D- 49074 Osnabrück

Bibelkreis: Donnerstag 19:30 Uhr

Kontaktadresse: Prediger Jörg Wehrenberg,
Tel: 0541-9587015; e-mail:
Joerg.Wehrenberg@gmx.de

Wuppertal: Bekennende Evangelische
Gemeinde Bergisches Land

Gottesdienst: Sonntag (14-tägig) 17:00
Uhr

Versammlungsort: Vogelsangstraße 50
(Altenheim), D - 43109 Wuppertal

Bibelkreis: Donnerstag (14-tägig) 19.30
Uhr, Bremerstr. 2, D - 43109 Wuppertal

Kontaktadressen: Hans-Martin Radoch,
Tel.: 02336-83257; Lothar Jesinghaus
von Jesinghausen, Tel.: 0212-811547 ☐

VERANSTALTUNGEN IM BEREICH DER BEKENNENDEN GEMEINDEN

Bibeltag in Duisburg-Marxloh 24. Juni 2001

Thema: Jesus Christus - gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit

Redner: Pastor Dr. W. Nestvogel

10.00 Uhr Gottesdienst: Ergriffen von
Jesus Christus heute

14.00 Uhr Vortrag: Aufbruch in die Zukunft -
Gemeinde gestern, heute und in alle Ewigkeit

Bibeltage Hannover 15.-16. September; Thema: 1. Timotheusbrief

Der desolate Zustand der Lehrverbreitung in den Landeskirchen macht die Gründung von sich zur Heiligen Schrift bekennenden Gemeinden mehr als notwendig. Paulus hat mit seinem Schüler Timotheus alle für uns gegenwärtigen Gemeinden notwendigen Erfordernisse und Erfahrungen in seinen Briefen behandelt. Einmal mehr ist die Heilige Schrift topaktuell und richtungweisend. Diese Thematik wird auf den Bibeltage Hannover ausführlich behan-

delt werden. So erhalten Christen überall in Deutschland die Möglichkeit, hilfreiche Unterweisung bei der Gründung neuer Gemeinden zu erhalten.

Referenten werden diesmal sein:

Dr. Bernhard Kaiser (ART/Marburg),

P. Dr. Wolfgang Nestvogel (ART/Marburg) sein.

Karl-Heinz Vanheiden (Schriftleiter des
Bibelbundes/Hammerbrücke)

WO: Universität Hannover
Welfenschloss, Hörsaal E 001

WER: Alle Interessierten -
Vorkenntnisse sind nicht erforderlich

Melden Sie Sich bitte rechtzeitig an bei:

Ilsemarie Lorenz, An der Wietze 12,
30657 Hannover; Tel: 0511-650610;
Fax: 05211-651020

Internet: www.bibeltage.de (dort auch
Anmeldeformular)

**Zum Vormerken: Bekenntnistag in
Neuwied am Sonntag, 4. November
2001 ☐**

BUCHHINWEIS

**Bernhard Kaiser. *Christus allein. Ein Plädoyer für den evangelischen Glauben.*
Bielefeld: Verlag der Luth. Gebetsvereine, 1996**

Was ist evangelisch? Je stärker die Annäherung der Konfessionen wie eine Krake auch nach den Evangelikalen greift, umso genauer müssen wir erklären können, was den biblisch-evangelischen Glauben ausmacht. Ist unser „Christus allein“ nur eine vertraute Formel - oder prägt es unser Denken und Leben?

Bernhard Kaiser hat dazu eine Sammlung von Aufsätzen vorgelegt, in denen er Kernfragen der reformatorischen Theologie erläutert. Der erste Teil des Buches behandelt die Bedeutung von Rechtfertigung, Heiligung, Glaube und Wiedergeburt. Im zweiten großen Abschnitt führt der Autor eine engagierte und zugespitzte Auseinandersetzung mit den Konzepten des römischen Katholizismus, des Humanismus und der Schwärmerei. Dabei macht der Dogmatik-Dozent deutlich, daß solche Abgrenzungen nicht um ihrer selbst willen erfolgen, sondern um des Evangeliums willen geboten sind: „Die im ersten Kapitel skizzierte biblische Sicht des Menschen und die Rede vom Zorn Gottes - neben seiner grundlosen Liebe zum Menschen - stellen manche vom Humanismus entworfenen Klischees hinsichtlich der Beschaffenheit des Menschen... in Frage, lassen aber zugleich den hohen Wert des Evangeliums erkennen“ (aus dem Vorwort).

Wer zu einer gründlichen Lektüre bereit ist, findet in dem Buch Vergewisserung, Orientierung, Argumentationshilfe und manche überraschende neue Einsichten. -
wn □

Senden Sie bitte die *Bekennende Kirche* auch an folgende Adresse(n):

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ/Wohnort _____

ggf.: E-Post-Adresse _____

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ/Wohnort _____

ggf.: E-Post-Adresse _____

Bitte per Fax an 02774- 912223 oder per Post an VRP e.V., Friedrichstr. 7, D-35712 Eschenburg

Deutsche Post AG
Postvertriebsstück
D 51041
Entgelt bezahlt
Bekennende Kirche
VRP e.V.
Narzissenweg 11
35447 Reiskirchen

in Zusammenarbeit mit

ZEITSPIEGEL

Juni 2001

Nr. 7

Aus dem Inhalt:

Begrüßung

– Bernhard Kaiser

„Vater im Himmel, ich danke Dir, dass ich Dein Kind sein darf!“

– Peter Splitt

Mein Weg in die Bekennende Evangelische Gemeinde

– Jakob Tschardtke

Was konstituiert eine Ehe? (IV)

– Jürgen-Burkhard Klautke

Zeitspiegel

Neues von der Akademie für reformatorische Theologie

Bekennende Kirche: In eigener Sache

Schulungsangebot für Mitarbeiter und Gemeindeleiter!

**Adressen und regelmäßige Veranstaltungen der
Bekennenden Gemeinden**

Veranstaltungen im Bereich der Bekennenden Gemeinden

BEKENNENDE KIRCHE

*Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger
biblisch-reformatorischer Gemeinden*